

Anonymität zu treffen. Ehemals sakral-offizielle Räume wie der Ba Dinh-Platz werden zu bestimmten Tageszeiten Treffpunkte von Frauen, die sich dort ihre Alltagsprobleme erzählen. Andere ehemals sakrale Plätze sind Treffpunkte Jugendlicher.

Schaut man sich diese supra-lokalen öffentlichen Räume in Hanoi an, dann sieht man ein beinahe spiegelverkehrtes Bild. Hier plant die Regierung eine Nutzung von öffentlichen Plätzen durch Privatunternehmen. In Hanoi ist der Anteil der öffentlichen Erholungsflächen gering. Dennoch sieht die offizielle Planung vor, dass einer der wenigen großen Parks (Thong Nat-Park) zu einem privatisierten Vergnügungspark umgestaltet wird. Investoren sollen durch Eintrittsgelder und die dortigen Fahrbetriebe u.ä. Gewinne machen, die bisherige Möglichkeit einer kostenfreien Entspannung würde so stark eingeschränkt.

Während nun auf der lokalen Ebene die Bevölkerung darauf drängt, den lokalen öffentlichen Raum privat nutzen zu können, regt sich Widerstand gegen die Privatisierung des supra-lokalen öffentlichen Raums: Eine Bürgerorganisation fördert mittlerweile die Selbstorganisation der Bürger, um diesen öffentlichen Raum gegen staatlich geförderte Privatinteressen zu verteidigen.

Die empirischen Befunde und theoretischen Einsichten der Autorin können so zusammengefasst werden: Die Veränderungen der drei Dimensionen des öffentlichen Raums sind komplex. Sakralität hat nicht mehr die Bindekraft wie ehemals: Gedenkfeiern, nationale Zeremonien u.ä. sind nicht mehr attraktiv. Der offizielle Charakter des öffentlichen Raums wurde teilweise aufgegeben.

Die private Dimension hat im städtischen Bereich dazu gewonnen. Der lokale öffentliche Raum wird durch Kleinunternehmer privat genutzt. Der supra-lokale öffentliche Raum wird Freiraum für anonyme Intimität. Das Beispiel des Thong Nat-Parks zeigt aber auch, dass sich gegen eine exklusive Privatnutzung des letzteren zu Profitzwecken Widerstand regt zur Verteidigung des Gemein-

wohls. Neben den Zugewinnen der Privatsphäre zeigt sich also auch die Entstehung einer genuin öffentlichen Sphäre.

Fazit: Das Buch von Frau Kurfürst ist eine Bereicherung der theoretischen wie empirischen Stadt- und Raumforschung.

Tilmann Schiel

Yvonne Bach: Frauen in der Arbeitsmigration. Eine ethnographische Studie zu transnationalen Familien zwischen Singapur und Indonesien

Berlin: regiospectra, 2013. 402 S., EUR 29,90

Das Buch „Frauen in der Arbeitsmigration“ behandelt einen wichtigen, aber in der westlichen Welt weithin unbekanntem Aspekt asiatischen Lebens: Die Rolle der transnationalen Haushaltsarbeiterinnen. Das Buch fokussiert auf den Migrationsprozess zwischen Indonesien und Singapur, und dies aus gutem Grund. Speziell in Singapur ist der Markt für Haushaltsarbeiterinnen groß, was zusammen mit den Faktoren der geographischen Nähe und Entlohnung für ein großes Angebot an Haushaltsarbeiterinnen aus Indonesien sorgt.

Während Indonesien mit rund 240 Millionen Einwohnern das viertbevölkerungsreichste Land der Welt ist und auf ein beträchtliches Wirtschaftswachstum verweisen kann, ist Arbeitslosigkeit nach wie vor ein großes Problem, weshalb Arbeitsmigration für weite Teile der Bevölkerung eine interessante Alternative darstellt. Diese Arbeitsmigration umfasst alle Bildungsschichten, wobei das Gros aus weiblichen, niedrig qualifizierten Arbeitskräften besteht, die temporär in anderen asiatischen Ländern erwerbstätig sind. Singapur ist ein solches Zielland, da es für Arbeitsmigrantinnen sowohl sprachlich günstig, als auch geographisch leicht zu erreichen ist, und dort mehr Freiheiten und eine bessere Bezahlung locken, wiewohl Freiheiten und Bezahlung in diesen Fällen meist nicht viel gemein haben mit den euro-

päischen Definitionen. Arbeitsmigration ist auch für den indonesischen Staat von Interesse, da Arbeitsmigranten regelmäßig große Mengen an Devisen ins Land bringen.

Durch die hohe Erwerbstätigenquote der Frauen in Singapur und die niedrigen Löhne, die für die Haushaltsarbeiterinnen zu bezahlen sind (zwischen 150 und 320 SGD Einstiegsgehalt pro Monat, je nach Herkunft, Erfahrung, Ausbildung usw., wobei zusätzlich auch eine Maid Levy in Höhe von 295 SGD pro Monat an den Staat zu entrichten ist, die den Haushaltsarbeiterinnen jedoch nicht zugute kommt), ist die Beschäftigung einer solchen gang und gäbe. Insbesondere indonesische Haushaltsarbeiterinnen erfreuen sich in Singapur großer Beliebtheit, da sie als „fügsam“, „unterwürfig“, „häuslich“ und „wenig verwöhnt“ gelten und mit geringerer Entlohnung als beispielsweise Philippinas angestellt werden können.

Das vorliegende Buch geht detailliert auf die Situation der Haushaltsarbeiterinnen in Singapur ein. Das Mindestalter für Haushaltsarbeiterinnen in Singapur wurde mit 23 Jahren festgesetzt, eine Mindestschulbildung von 8 Jahren wird vorausgesetzt. Die Haushaltsarbeiterinnen erhalten eine Arbeitserlaubnis, die zunächst auf zwei Jahre befristet und an den Arbeitgeber gebunden ist, jedoch erhalten sie keinen Mindestlohn und sind oftmals Ausbeutung durch den Arbeitgeber ausgesetzt. Dies geschieht in erster Linie durch überlange Arbeitszeiten mit oftmals wenig Schlaf (Haushaltsarbeiterinnen sind von den sonst in Singapur anwendbaren arbeitsrechtlichen Vorschriften ausgenommen und genießen somit weniger Schutz), durch das Fehlen einer eigenen Schlafmöglichkeit, keinen einzigen freien Tag in der Woche (auch wenn dies mittlerweile gesetzlich verfügt wurde), Essenslimitierung, Limitierung von sozialen Kontakten, physische und psychische Gewalt, Nicht- oder nur Teilzahlung von Löhnen, und auch durch die Möglichkeit, dass der Arbeitgeber das Dienstverhältnis jederzeit beenden und die Dienstnehmerin zurück in ihr Heimatland

schicken kann. Bedingt durch die Tatsache, dass oftmals bis zu 8 Monatsgehälter an die Arbeitsvermittlungsagenturen zu zahlen sind, haben betroffene Haushaltsarbeiterinnen oftmals keine andere Wahl, als auch unter unmenschlichen Bedingungen weiterzuarbeiten, da die Schulden sonst schlicht zu hoch wären, und der Gang zur Polizei oftmals nicht möglich ist – nicht zuletzt auch dadurch bedingt, dass der Arbeitgeber den Reisepass und die Arbeitsbewilligung einbehält, damit die Haushaltsarbeiterin nicht woanders Zuflucht suchen kann. Mit ausschlaggebend dafür ist eine Garantie in Höhe von 5000 SGD, die von der Regierung bei Einstellung einer Haushaltsarbeiterin vom Arbeitgeber verlangt wird und diesem verloren geht, sollte die Haushaltsarbeiterin verschwinden, schwanger werden oder sich mit HIV infizieren. Haushaltsarbeiterinnen dürfen auch nicht ihre Familie ins Land bringen oder singapurische Staatsbürger heiraten (im Gegensatz zu beispielsweise Inhabern eines Employment Pass). Des Weiteren steht den Haushaltsarbeiterinnen nur alle zwei Jahre ein Urlaub von 14 Tagen und ein Flugticket in die Heimat zu, wobei die Möglichkeit besteht, vom Arbeitgeber den Ticketpreis ausbezahlt zu bekommen und durchzuarbeiten. Es kommt dementsprechend zu Situationen, in denen Haushaltsarbeiterinnen ihre Familie länger als 2 Jahre nicht sehen.

Nicht selten wird in der Presse von Übergriffen auf oder auch Unfällen von Haushaltsarbeiterinnen (Stürze aus dem Fenster während Putztätigkeiten oder beim Aufhängen der Wäsche) berichtet, manchmal auch von Suiziden. Es haben sich in den letzten Jahren in Singapur einige Organisationen entwickelt, die sich der Arbeitsmigrantinnen in Singapur annehmen und diverse Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten insbesondere im Hinblick auf das Leben nach der Tätigkeit als Haushaltsarbeiterin und der Rückkehr ins Heimatland anbieten.

Das Buch beschreibt nicht nur anschaulich die Situation der Haushaltsarbeiterinnen in Singapur anhand von Interviews, sondern

beschäftigt sich auch ausführlich mit dem Aspekt der zurückgebliebenen Familien der Haushaltsarbeiterinnen. Da viele Arbeitsmigrantinnen aufgrund einer mangelnden ökonomischen Versorgung ihrer eigenen Familien ins Ausland gehen, setzt dies wiederum voraus, dass auch jemand für die zurückgelassenen Familien sorgt. Im Buch offenbaren mehrere Interviews, wie die daheimgebliebenen Familien mit der Familienfragmentierung und der Absenz der Mutter/Tochter/Schwester und dem „Care Drain“ als Pendant zum Brain Drain umgehen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass dieses lesenswerte Buch einen wirklich wertvollen Beitrag zum Themenbereich Arbeitsmigration in Südostasien liefert.

Karin Sixl-Daniell

Patrick Ziltner: Regionale Integration in Ostasien. Eine Untersuchung der historischen und gegenwärtigen Interaktionsweisen einer Weltregion

Wiesbaden: Springer VS, 2013. 486 S., EUR 39,99

Die in der Einleitung genannte Leitfrage, ob es Ostasien als Weltregion gibt, und wenn ja, nach welchen Kriterien, ist deshalb sehr ambitioniert, da der Autor den Begriff „Ostasien“ so definiert, dass er nicht wie üblich die konfuzianisch-buddhistisch geprägte Staatenwelt umfasst, sondern auch das gesamte Südostasien. Japan, beide Koreas und beide Chinas werden von ihm als „Nordostasien“ definiert, Russisch Fernost ab Irkutsk ostwärts und die Mongolei, die normalerweise zu Nordostasien zählen, werden nicht weiter erwähnt, dagegen die mögliche Zugehörigkeit Australiens zu Südostasien diskutiert. Bei der weiteren Lektüre erweist sich diese Definition auch wiederholt als problematisch. In dieser so definierten Region lebt fast ein Drittel der Menschheit, fast alle Weltregionen sind vertreten und, je nach linguistischer Definition, werden hunderte oder gar tausende von Sprachen ge-

sprochen. Geographisch reicht sie vom chinesisch-russischen Grenzfluss Amur (ungefähr auf der Höhe Wladiwostoks) bis südlich des Äquators, von der Oasenstadt Kaschgar, in welcher kirgisische Viehzüchter auf dem Sonntagsbasar ganze Herden an pakistanische Großhändler verkaufen, bis nach Bougainville, in welchem 2016 ein Referendum der indigenen Bevölkerung mit eigener Sprache über die Unabhängigkeit von Papua-Neuguinea ansteht. Vom Permafrostboden bis zur tropischen Südseeinsel ist jedes Klima und jede geologische Formation vertreten. Gesamteuropa einschließlich Russlands zusammen mit dem Nahen Osten, Nord- und Zentralafrika wäre eine vergleichbare „Region“.

Gut 40 Prozent der über 417 Textseiten umfassenden Monographie bilden eine im Großen und Ganzen gut gestaltete und verständliche Einführung in den historischen Kontext der Region in den letzten Jahrhunderten. Sie richten sich an den Leser ohne weitere Regionalkenntnisse. Der Autor geht dabei von dem klassischen sinozentrischen Weltbild und dem kaiserlichen Tributsystem aus, dessen Verständnis in der Tat eine wichtige Grundlage auch der heutigen Situation ist.

Im Hauptteil wird es bei der Lektüre manchmal etwas schwer, den Wald vor lauter Bäumen noch zu sehen, was zu einem nicht unbedeutendem Teil an der eingangs erwähnten problematischen Definition des Begriffs Ostasien liegt. Um dem großen Wurf gerecht zu werden, geht der Autor auf die große Fülle von bi- und multilateralen Abkommen und Integrationsversuchen ein. Was nach Meinung des Rezensenten jedoch eine große Schwäche der Arbeit darstellt, ist die Gewichtung – sowohl nach Ausführlichkeit als auch nach inhaltlicher Bewertung. So erhält die ASEAN ein zweiseitiges Kapitel, während die APEC auf 36 Seiten gewürdigt wird. Die ASEAN wird gemeinhin nach der EU als erfolgreichstes multinationales Integrationsprojekt angesehen, während die APEC, wie der Autor selbst darstellt, gegründet wurde, um den Einfluss der